

<b>Zeitschrift:</b>	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
<b>Band:</b>	45 (1919)
<b>Heft:</b>	26
<b>Rubrik:</b>	Schüttelreim-Stossseufzer aus Gross-Zürich

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## † Marterl

(im Kanton Schwyz)

In Pfäffikon, in Pfäffikon  
Kriegt, wer ins Gras tritt, nicht Pardon!  
Iß auch die Wiese abgemäht  
Und hätt' kein Hahn darnach gekräht,  
Der Schätztritt muß gerochen sein:  
Man schlägt dem Gast den Schädel ein!  
Merk', lieber Leser, darum das:  
Wer tritt in Pfäffikon ins Gras,  
Hat Chance auch, ins Gras zu beißen  
Und Gast im Jenseits bald zu heißen.

## Glücklicher

Ich hatte ein Gespräch mit einer älteren, als große Wohltäterin bekannten unvermählt gebliebenen Dame. Sie erzählte von ihren Schüchternen, armen Frauen und Kindern, und von der stillen Genugtuung, die sie in der Sorge für die Armen empfinde. Zu etwas wolle sie doch auch nütze sein auf der schönen Welt. Da ging eine kleine, verwachsene Arbeiterin an uns vorüber und aus dem kindlich-ergebenen Gruß an die Dame sah ich sofort, daß auch diese Bedauernswerte zu den Kundinnen der Wohltäterin gehöre. „Doppelt zu bedauern,“ sagte ich, „diejenigen, welche zu der Armut hinzu noch auf diese Weise von der Natur so stiefmütterlich behandelt worden sind.“

„Ach, die,“ erwiderte die Dame, „die ist ja gerade diejenige unter meinen Kunden, die ich tief beneide . . .“

Ich hätte das nicht geglaubt, wenn nicht ein schmerzlicher Seufzer diese Worte begleitet und gleichsam abgeschnitten hätte . . . „Beneide!,“ warf ich hin, „wieso?“

„Ja wohl, beneiden: dieser Krüppel hat — ein herziges Kind!“

ufot

## Rennerei

„Renner scheint das Rennen in Paris doch nicht zu machen.“

„Ja, ja! Dafür rennen ihm die Kommunisten in Wien den Regierungsrennstall zusammen!“

Denis

## Immer nobel!

„Kann ich vielleicht Gräulein Emma sprechen?“

„Bedaure, sie ist im Konzert.“

„Oder vielleicht Gräulein Dora?“

„Tut mir leid, die befindet sich auf dem Ball.“

„Dann ist wohl Gräulein Ella hier?“

„Auch sie ist fort, sie ist in Ragaz im Bad.“

„Ist denn aber die Mutter zu Hause?“

„Das schon, aber sie wäscht eben!“

## Fox-Trottel-Gespräch

Tänzerin: Mein Name ist Hulda Sommer!

Tänzer: O wie zeitgemäß! Daher wohl auch die vielen Sommersprossen in Ihrem entzückenden Gesicht!

## Nicht verlegen

Bettler: Ich bitte um eine Unterstübung!

Hausherr: Suchen Sie lieber eine Beschäftigung! Arbeit adelt!

Bettler: Bei uns in Bayern ist der Adel abgeschafft! In der Schweiz doch auch?

## Schüttelreim-Stoßseufzer

### aus Groß-Zürich

Man sieht gar manches brave Tier  
Des Habers wegen traben.  
Ahnst, lieber Leser, du, was wir  
Des Trabers wegen haben?

## Kindermund

Srihchen: Mama, es ist doch schade,  
daß nicht du Zahnschmerz hast, anstatt  
Emma!

Mama: Aber warum denn, du kleiner  
Bengel?

Srihchen: Weil du eben die Zähne  
raus nehmen kannst und Emma nicht!

## Aktuelle Frage

Was ist ein Kriegswitwer?

Ein Mann, der von 1914 bis 1919 im Krieg  
war und dessen Gattin während dieser Zeit ge-  
fallen ist!

\*\*

## Gespräch

A.: So, jetzt haben wir vier Könige in der Schweiz.

B.: Wieso?

A.: Na, den Griechen, den Österreicher, den  
Bayer und den Württemberger.

B.: Stimmt nicht ganz! Fünf sind's. Den Post-  
König nicht vergessen!

A.: Warum mag der Württemberger, der bei  
seinem Volk noch immer beliebt ist, auch nach  
der Schweiz gekommen sein?

B.: Ja, den drei anderen fehlt der vierte Mann  
zum Kreuzjahr.

A.: Mich wunder'l's, wie die Biere den Jäh eigent-  
lich spielen.

B.: Warum denn?

A.: Na, wenn acht Könige im Spiel sind!

B.: Was meinst, welchen Jäh jeder König am  
liebsten spielt?

A.: Ganz einfach: Der Österreicher spielt den  
Kreuzjahr, denn er war apostolischer König.  
Konstantin spielt den Schieber, weil er ab-  
geschoben wurde. Der Bayer zieht den Sauer  
vor, sind doch die Bayern stets Meister eines  
guten Saus. Und der Wilhelm von Schwaben  
hält's mit dem Schmus, denn die Schwaben  
schmusen noch immer mit dem König.

B.: Und der Post-König, was spielt der am  
liebsten?

A.: . . . Kommunist!

Denis

## Briefkasten der Redaktion

Fr. in S. „Wenn man's  
kann ungefähr, ist's nicht  
schoer!“ Also fahren Sie  
fröhne Mutes weiter; aber  
die Gedächtnisse dürfen nicht  
zu langstielig sein!

K. M. in S. Der Historiker  
Johannes Scherr, zu dessen  
Gedächtnis eine Straße auf  
dem Zürichberg „Scherr-  
straße“ heißt — Johannes  
Scherrstraße wäre allerdings  
korrekter gewesen — hat eine seine Witterung für  
künftige Dinge gehabt, als er in seinen im Sommer 1871 geschriebenen „Briefen vom Zürichberg“  
folgende Stelle miteinschien ließ: „Nein, die Span-  
gos werden nicht zur Erkenntnis kommen, son-  
dern die altgewohnten Wege weiterwandeln, sobald



sie wieder halbwegs auf den Beinen sind. Und sie werden ihren Gang auch nicht ohne Bundesgenossen antreten, verlassen Sie sich drauf, lieber Freund. Alle Zeichen deuten darauf hin, daß Frankreich in seinem gegen Deutschland beabsichtigten Kriege die schwarze und die rote Bande zu Missstreuern haben wird. Alle drei gehen ja aus auf die Schablonisierung der Gesellschaft, auf die Vernichtung des germanischen Individualismus, auf die Verstörung der Entwicklung und Berechtigung freier Persönlichkeit. Hier liegt eine ungeheure Gefahr für die Menschheit.“ Nun, — so weit wären wir ja nun glücklich. Vergleichen Sie mit diesen Ausführungen das Titelblatt unserer letzten Nummer („Ein neues Schwarz-Weiß-Rot“). Ein artiger Zusatz! Daß Joh. Scherr übrigens, im Gegensatz zu andern Professoren von heutzutage, dieses Verständnis für Wit und Satire hatte, geht aus einer andern Stelle seiner Briefe vom Zürichberg her vor. Er nennt dort die während des Siebziger Krieges im Kladderadatsch erschienenen Leitgedichte „ebenso gedankentief als formschön“ und zählt sie zum Gelungenen, „was seit Jahren in Europa in Versen geschrieben wurde.“

Muhi 17. Warum die protestantischen Pfarrer weniger Sinn für Humor haben als die katholischen Geistlichen, können wir hier nicht des Gewissens untersuchen. Über die Sache hätt' oppis. Es mag vielleicht auch daran liegen, daß sie nicht neben der Bibel den Wilhelm Busch auf dem Nachttischchen liegen haben, wie es Paul Lindau mit Erfolg praktiziert hat.

Theaterfreund. Der Berliner Zeitungsfreikrat hat eine interessante Neuheit gezeigt: den Kritik-Erfah im Inseratenteil. Als die Blätter wieder herauskamen, gab eine Berliner Bühne, auf der während des Streiks eine Uraufführung stattgefunden hatte, deren großen Erfolg im Inseratenteil der Zeitungen bekannt und konstatierte 30 Herorufe. Nur immer praktisch!

F. S. in Aarau. Eine neue Schriftstellerespeis erscheint bereits am Horizont: die Brief-Schriftsteller. So war kürzlich folgendes Inserat zu lesen: „Schriftsteller tritt gegen Entschädigung mit geistig Interessierten in Briefwechsel.“ Was für nette Nebeneinnahmen hätten sich Schiller und Goethe, Keller und Seefse etc. verschaffen können, wenn sie sich jeweils am Schluß ihrer Briefe nicht nur Grüße, sondern gleichzeitig auch eine Entschädigung „ausgerichtet“ hätten. „Für gehabten Mühehalt“, um mit dem gesundheitsgefährlichen Deutsch der Gesundheitskommission der Stadt Zürich zu reden. Schönen Gruß!

Alter Abonnent im Berner Oberland. Am 1. Juli gelangten in Berlin Pferdefleischkarten zur Verteilung. So weit haben wir's glücklicherweise noch nicht gebracht. Dem bei Ihnen hörstenden Bergsportakus schreiben Sie nur ruhig folgendes Sprüchlein an die Zimmerfür:

O, Mensch! Auch kleine Berge sind schön,  
Mag's auch verachtend der Bergfeg leugnen.  
Es schwebt ein Zauber um alle Höhn,  
Auch wenn sie sich nicht zum Absturz eignen.

Musikfreund. Als Johann Strauß vor zwanzig Jahren zum Sterben kam und ihn die Ärzte ersuchten, er solle einmal recht tüchtig aushusten, meinte der „Sledermaus“-Komponist nicht ohne grimmigen Humor: „Soll das Eure ganze Wissenschaft?“ Letztere ist heute zwar um zwanzig Jahre älter, aber es wird weiter probegehuftet.

R. A. in Burgdorf. Wir danken für Ihre Belehrung, junger Mann und Wilsonschärmer. Es wird Ihnen und Ihren Kameraden am dortigen Technikum noch manches, wie Sie schreiben, „unbegreiflich“ (!) vorkommen, gerade wie es dem Nebelspalter unbegreiflich ist, daß es am Burgdorfer Technikum angehende Techniker gibt, die anscheinend die Technik der deutschen Orthographie noch nicht kapiert haben. Man schreibt nämlich anno 1917 wieder „anonim“, noch „Eröffnung“ (!), wie Sie in Ihrer sonst so gesinnungsbrauen Epistel zu tun belieben. Machen Sie Ihrem Schreiblehrer doch nicht solchen Kummer und schaffen Sie sich Dudens Wörterbuch der Rechtschreibung an, bevor Sie sich mit politischen Dingen befassen.

H. L. in Bern. Dieser Ghebetrieb erinnert stark an folgende häusliche Ballade:

Sie konnten sich nie recht leiden  
Und wurden doch ein Paar,  
Sie dachten täglich ans Scheiden  
Durch fünfundzwanzig Jahr.

Sie hätt' ihn, der nicht minder  
Von Schmähungen über sie froh,  
Und beide haben neun Kinder  
Einander abgetroht.

Redaktion, Druck und Verlag:  
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7.  
Telephon Selnau 12.10